

LWL-KS-Newsletter

15. Jahrgang / Nr. 3
Juni 2017

Inhalt

- **Nachrichten aus der LWL-Koordinationsstelle Sucht** 1

Fachtagung in Marl: Internet ist Gefahr und Ressource zugleich | Auftakt von „Localize It!“ mit Konferenz in Luxemburg | Neues Projekt „Reine Männersache!“ zum 1. Juni gestartet | Beim Projekt „QuaSiE!“ geht es voran | Transfer erfolgreicher niederländischer Konzepte geplant | Zwei Angebote der LWL-KS beim NRW-Kooperationstag | Nächste PSB-Fachkunde startet im November
- **Nachrichten aus Westfalen-Lippe** 7

LWL-Klinik Warstein erarbeitet Substitutionskonzept | LWL-Maßregelvollzugsdezernent beklagt Fehlzuweisungen | Auch in Münster mehr Drogenberatungen wegen Cannabis | Dezentrale Beratung im Kreis Steinfurt wird gut angenommen | Entgegen Bundestrend weniger Drogentote in Dortmund
- **Sucht- und drogenpolitische Nachrichten aus NRW, Bund, Ausland** 10

Drittes Jahr in Folge mehr Heroin-Tote in Europa | Mindestabstandsregelung für Sportwettbüros in NRW ungültig | Jugendliche und junge Erwachsene trinken weniger Alkohol | Jahrbuch Sucht: Weniger Nikotin, Alkohol unverändert | Alternativer Drogen- und Suchtbericht sieht Widersprüche | BLIKK-Studie: 600.000 internetabhängige junge Menschen | fdr will Stigmatisierung Suchtkranker vermindern | Neuer EU-Aktionsplan zur Drogenbekämpfung vorgelegt | Neuer Landespsychiatrieplan NRW wurde veröffentlicht | buss-Vorstand auf drei Positionen verändert | Schweiz: Förderung für Kleinprojekte zur Alkoholprävention | Noch Klärungsbedarf bei Einsatz von medizinischem Cannabis | Frankfurt startet Drei-Jahres-Projekt zu Cannabis als Medizin
- **Ankündigungen und Veröffentlichungen** 17

Präsident des Bundessozialgerichts eröffnet buss-Fachtagung | DHS-Fachkonferenz SUCHT ergründet Sucht-Zusammenhänge | Präventionsmagazin mit Schwerpunkt-Ausgabe zu Alkohol | Handbuch stellt Adaptionenbehandlung erstmals ausführlich vor | „SuchtMagazin“ zur Suchthilfe im deutschsprachigen Raum | Einreichungsfrist für Wolfram-Keup-Förderpreis läuft | Neue DHS-Broschüre für Kinder aus Sucht-Familien | BZgA veröffentlicht Cannabis-Broschüre in leichter Sprache | Impressum

Die in diesem Newsletter enthaltenen Internet-Links können angeklickt werden. Es öffnet sich dann der Internet-Browser und zeigt die entsprechende Seite an. Dazu muss eine Verbindung mit dem Internet bestehen.



Für die Menschen.
Für Westfalen-Lippe.

Fachtagung in Marl: Internet ist Gefahr und Ressource zugleich

Marl ▪ Im Internet können Suchtgefahren lauern. Zugleich ist das weltweite Kommunikationsnetz auch eine Ressource für die Suchthilfe. Diesen Doppelcharakter des „Netzes“ spiegelte die Fachtagung „Ge-Sucht im Netz. Gefahren und Hilfen im Internet“ wider, die die Drogenberatung Westvest aus Marl am 17. Mai in Recklinghausen durchführte. Beteiligt waren auch Rebekka Steffens und Nadine van Gelder von der LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS). Sie stellten die von der EU geförderten Projekte „Click for Support“ vor.

Das in den Jahren 2014 und 2015 gelaufene, durch die Europäische Kommission geförderte Projekt „Click for Support“ hatte zum Ziel, Leitlinien für die Entwicklung und Anwendung effektiver webbasierter Angebote der selektiven Suchtprävention zu entwickeln. Seit Februar diesen Jahres läuft nun das Folgeprojekt „Click for Support – REALized!“. Dieses läuft bis Ende nächsten Jahres. Projekt-Ziel ist die Entwicklung eines europaweiten, webbasierten Angebots für junge Konsumierende von neuen psychoaktiven Substanzen (NPA). Dieses Online-Angebot wird einen Informationsteil, einen automatisierten Test zur Selbsteinschätzung sowie ein strukturiertes Interventionsprogramm umfassen. Der Hauptbestandteil des Interventionsprogramms wird ein interaktives Konsumtagebuch sein, zu dem die Nutzerinnen und Nutzer regelmäßiges Feedback von Online-Beraterinnen und -Beratern erhalten.

Dass aber auch das Darknet, neben den bekannten Gefahren, durchaus vielversprechende, andere Nutzungsmöglichkeiten aufweist, führte Joschka Wenz vom Chaos Computer Club Essen aus. Beispielsweise werde es von sogenannten Whistleblowern genutzt. Passend zu diesem Themenbereich berichtete Frank Palkovits aus Marl anhand zahlreicher Fallbeispiele aus der Anwaltspraxis zum Thema Cybercrime und Internetkriminalität.

Stellvertretend für Einrichtungen mit stationären Angeboten für junge Menschen mit riskantem Medienkonsum stellte Magnus Hofmann die Dortmunder Einrichtung „Auxilium Reloaded“ vor. Ralf Wischnewski von der Drogenhilfe Köln übernahm spontan einen Vortragspart und zeichnete die Veränderungen in der Drogenszene nach, indem er die Geschichte eines Straßendealers erzählte, der zum Betreiber eines Online-Shops für „Legal Highs“ avancierte. In diesem Zusammenhang ging er auch auf das Neue-Psychoaktive-Stoffe-Gesetz (NpSG) ein, das ganze Stoffgruppen unter das Betäubungsmittelrecht stellt.

Infolinks

Informationen zu den EU-Projekten „Click for Support“ finden Sie auf der folgenden Internetseite:
<http://www.clickforsupport.eu>

Persönliche Antworten auf Ihre Fragen erhalten Sie bei der LWL-KS von Rebekka Steffens.
(Tel.: 0251 591-5382).
rebekka.steffens@lwl.org

Auftakt von „Localize It!“ mit Konferenz in Luxemburg

Luxemburg/Münster ▪ 11 europäische Partner beteiligen sich am neuen EU-Projekt „Localize It!“ der LWL-Koordinationsstelle Sucht. Ziel ist es, die 22 Kommunen bei der Entwicklung und Umsetzung lokaler Alkoholstrategien zu unterstützen. Dazu wird zum Ende des auf zweieinhalb Jahre angelegten Projektes ein Manual erstellt, um die als effektiv evaluierten Ansätze in ganz Europa zu verbreiten. Anfang Mai fand in Luxemburg die Auftaktveranstaltung von „Localize It!“ statt.

Die Zusammenkunft diente dazu, dass die Partner aus insgesamt elf europäischen Ländern mit ihren Aufgaben vertraut gemacht wurden und diese nun vor Ort angehen können. Pro Land werden zwei Kommunen – möglichst je eine ländliche und eine städtische – ausgewählt.

Im nächsten Schritt wird nun in jeder Kommune ein „Rapid Assessment and Response“ (RAR) durchgeführt. Ziel des RAR ist es, möglichst viele Sichtweisen auf das Thema zusammenzuführen und ein umfassendes Bild der konkreten Situation vor Ort zu gewinnen. Im Detail werden beim RAR Schlüsselpersonen befragt, wann und zu welchen Gelegenheiten junge Menschen in ihren Vierteln, Bezirken oder Kommunen riskant Alkohol konsumieren und wo die Effekte des Konsums sichtbar werden. Betrachtet werden auch spezielle Risikogruppen. Aus den Ergebnissen des RAR sollen dann die Schlüsselpersonen identifiziert werden, die für das Problem des Alkoholkonsums und Rauschtrinkens Minderjähriger sensibilisiert werden müssten. Zudem sollen sich die Bereiche herauskristallisieren, die in der individuellen lokalen Alkoholstrategie berücksichtigt werden sollen.

Parallel zum RAR werden Beispiele guter Praxis gesammelt. Diese Programme, Maßnahmen und Interventionen sollen die Basis für die individuellen Aktionspläne in jeder Kommune bilden. Im März des nächsten Jahres wird es eine Netzwerk-Konferenz in Münster geben, auf der die gesammelten Good-Practice-Beispiele diskutiert und ausgetauscht werden sollen.

An der Auftaktveranstaltung nahmen neben den Partnern der zuständige Vertreter der Exekutivagentur für Verbraucher, Gesundheit, Landwirtschaft und Lebensmittel (Chafea) sowie zwei Vertreterinnen und Vertreter der Generaldirektion Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (DG Sante) teil. Sie betonten, dass in diesem Jahr nur zwei Projekte im Alkoholbereich zur Förderung ausgewählt wurden. Dies verdeutliche das hohe Interesse der Europäischen Kommission an „Localize It!“.

Infolinks

Projekt-Koordinatorin Rebekka Steffens (Tel.: 0251 591-5382) beantwortet gerne Ihre Fragen zum EU-Projekt „Localize It!“. rebekka.steffens@lwl.org

An „Localize It!“ beteiligt sich auch das oberösterreichische Institut Suchtprävention „pro mente“. Auf seiner Internetseite berichtet es über die Auftakt-Konferenz. <https://goo.gl/yRX8ma>

Neues Projekt „Reine Männersache!?“ zum 1. Juni gestartet

Münster ▪ Seit dem 1. Juni läuft bei der LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) das im September 2019 endende Projekt „Reine Männersache!?“. Projekt-Koordinatoren sind Maik Pohlmann, welcher neu im Team der LWL-KS ist, und Sandy Doll. Er ist im Rahmen einer halben Stelle unter anderem zuständig für die Zusammenstellung vorhandener und die Entwicklung neuer Materialien, die Organisation von Seminaren und Konferenzen sowie verschiedene andere koordinierende Tätigkeiten im Rahmen des Projektes. Geleitet wird das Projekt von Frank Schulte-Derne.

„Reine Männersache!?“ wird im Rahmen des Aktionsplans gegen Sucht des Landes Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Das Projekt greift Themen auf, die die LWL-KS bereits viele Jahre im Arbeitskreis „Mann und Sucht“ bearbeitet hat und die Eingang in das Handbuch „Männlichkeiten und Sucht“ und viele weitere Publikationen gefunden haben.

Ziel von „Reine Männersache!?“ ist es, auf Fachkräfte- und Leitungsebene den Fortbildungsbedarf für passgenaue Angebote der männerspezifischen Suchthilfe zu ermitteln. Auf Grundlage der ermittelten Daten sollen modulare Unterstützungsangebote entwickelt werden. Es sollen sowohl webbasierte als auch „Face to Face“-Angebote entstehen.

Das Projekt wird über die ganze Laufzeit durch einen beratenden Fachbeirat begleitet. Er wird Experten versammeln, die das Thema „Mann und Sucht“ bereits seit längerem theoretisch wie praktisch bearbeiten.

Infolinks

Die Projekt-Koordination von „Reine Männersache!?“ wird gemeinsam durch Maik Pohlmann (Tel.: 0251 591-4811) und Sandy Doll (Tel.: 0251 591-5384) geleistet.

maik.pohlmann@lwl.org

sandy.doll@lwl.org

Beachten Sie auch unseren Bericht zum anstehenden NRW-Kooperationstag „Sucht und Drogen“ in Gelsenkirchen:

[Zwei Angebote der LWL-KS beim NRW-Kooperationstag](#)

Beim Projekt „QuaSiE!“ geht es voran

Münster ▪ Im Projekt „QuaSiE!“ geht es voran! Unter reger Beteiligung der sechs Projekt-Standorte und des Fachbeirats wurde die „Arbeitshilfe Suchtprävention“ erarbeitet. Durchgeführt wurden auch umfangreiche regionale Netzwerkanalysen, die erste Hinweise auf kommunale und kreisweite Kooperationsstrukturen geben. Deutlich wird aus den Analysen auch, wo es noch Lücken in den Netzwerken gibt und wo Ressourcen vorhanden sind.

Im nächsten Schritt wird die LWL-Koordinationsstelle Sucht Beratungen vor Ort anbieten. An allen Standorten werden gemeinsam mit der Projekt-Koordination jeweils drei intensive Tage durchgeführt werden, um die Arbeitshilfe passgenau in die Praxis umsetzen zu können. Bei den Veranstaltungen werden die Erkenntnisse aus den Netzwerkanalysen wie auch trägerinterne Bedarfe berücksichtigt.

Ziel des Projektes „QuaSiE!“ ist es, in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe professioneller mit Suchtmittelkonsum und suchtbezogenen Problemlagen von Kindern und Jugendlichen umzugehen. Die genannte Arbeitshilfe soll in den Einrichtungen zu mehr Handlungssicherheit führen. Darüber hinaus soll eine Kooperation mit dem Suchthilfesystem vor Ort sowie mit angrenzenden Fachbereichen aufgebaut werden.

Infolinks

Die LWL-KS informiert über das Projekt QuaSiE auf der folgenden Internetseite:
<https://goo.gl/SpwIPB>

Weitere Fragen zum Projekt beantworten Ihnen die Projekt-Koordinatorinnen Rebekka Steffens (Tel.: 0251 591-5382) und Tanja Schmitz-Remberg (Tel.: 0251 591-5494).
rebekka.steffens@lwl.org
tanja.schmitz-remberg@lwl.org

Transfer erfolgreicher niederländischer Konzepte geplant

Münster ▪ Mit einem Experten-Workshop in Münster startete am 24. Mai der Transfer-Prozess für zwei in den Niederlanden entwickelten Screening- und Behandlungsinstrumente für Menschen mit geistigen Behinderungen, die Suchtmittel missbrauchen. 17 Teilnehmerinnen und Teilnehmer informierten sich über die Programme „Substance Use and Misuse among intellectually disabled persons (SUMID-Q)“ und „Less Booze or Drugs (LBoD)“. Entwickelt wurden die Instrumente für Fachkräfte der Sucht- und Behindertenhilfe durch die niederländische Organisation Tactus Verslavingszorg. Gemeinsam mit der LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) soll der Transfer der Materialien nach Deutschland durchgeführt werden. Bislang hat es bereits einen Instrumenten-Transfer nach Dänemark und Belgien gegeben.

Die LWL-KS engagiert sich bereits seit vielen Jahren in diesem Themenfeld. Zuletzt wurde mit „Sag Nein!“ ein Suchtpräventionsprogramm für Förderschulen mit dem Schwerpunkt geistige Entwicklung konzipiert und erprobt.

Der nun durchgeführte Experten-Workshop hatte auch zum Ziel, einen Antrag auf öffentliche Förderung vorzubereiten. Erörtert wurden auch alternative Optionen, wie die Konzepte gegebenenfalls ohne Förderung in die Praxis transferiert werden könnten.

Infolink

Fragen zu diesem Themengebiet beantwortet Ihnen LWL-KS-Leiterin Doris Sarrazin (Tel.: 0251 591-5481).
doris.sarrazin@lwl.org

Zwei Angebote der LWL-KS beim NRW-Kooperationstag

Münster/Gelsenkirchen ▪ Mit je einem Seminar und Workshop zum Thema „Männerspezifische Suchtarbeit“ beteiligt sich die LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) am sechsten NRW-Kooperationstag „Sucht und Drogen“. Ärzte- und Apothekerkammern, die Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe, die verschiedenen Landeskoordinierungsstellen aus dem Suchtbereich sowie Selbsthilfe- und Wohlfahrtsverbände richten diese Veranstaltung im Wissenschaftspark Gelsenkirchen aus. Das Oberthema lautet diesmal „Abgestempelt – Sucht in der Gesellschaft“. Die Beiträge zum Kooperationstag befassen sich alle damit, dass – trotz der hohen Zahlen suchtkranker und -gefährdeter Menschen – Betroffene häufig stigmatisiert werden oder sich selbst stigmatisieren. Stigmatisierungsfaktoren sollen aufgedeckt, Aufmerksamkeit dafür geschaffen und Lösungsmöglichkeiten diskutiert werden.

Nach einleitenden Vorträgen am Morgen haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Nachmittag die Möglichkeit, in Seminaren und Workshops ihre Wunsch-Themen zu vertiefen. Gemeinsam mit Björn Süfke vom Bielefelder Verein „mann-o-mann männerberatung im VSGB e.V.“ bietet Frank Schulte-Derne das Seminar „Männer. Erfindet. Euch. Neu – Was es heute heißt, MANN zu sein“ an. Darin wird es generell um gendersensible Suchtarbeit und das von der LWL-KS erstellte Praxishandbuch „Männlichkeiten und Sucht“ sowie auch um das neue Projekt „Reine Männersache!?“ gehen. Erörtert werden aber auch die besonderen Anforderungen an eine „entstigmatisierende“ Suchthilfe-Arbeit für Männer. Das Praxishandbuch wird im weiteren Verlauf des Nachmittags noch einmal detaillierter in einem Workshop vorgestellt werden. Diese Arbeitsgruppe leiten Frank Schulte-Derne und Dr. Arnulf Vossnagen.

Infolinks

Die Veranstaltungshomepage des NRW-Kooperationstags „Sucht und Drogen“ finden Sie unter folgender Adresse:
<http://wissensuchtwege.de>

Die verschiedenen Angebote der LWL-KS zur männerspezifischen Suchtarbeit sind gesammelt zu finden an folgender Stelle:
<https://goo.gl/L1O13G>

In diesem LWL-KS-Newsletter finden Sie auch einen Artikel zum neuen LWL-KS-Projekt „Reine Männersache!?“:
[Neues Projekt „Reine Männersache!?“ zum 1 Juni gestartet](#)

Außerdem lesen Sie in diesem LWL-KS-Newsletter einen Artikel über die Position des fdr zur Stigmatisierung Suchtkranker.
[fdr will Stigmatisierung Suchtkranker vermindern](#)

Nächste PSB-Fachkunde startet im November

Münster/Bochum ▪ Am 29. November 2017 startet die nächste Weiterbildung „Psychosoziale Beratung begleitend zur Substitutionsbehandlung“ (PSB). Die LWL-Koordinationsstelle Sucht (LWL-KS) bietet diese Qualifizierungsmaßnahme in drei je dreitägigen Blockveranstaltungen in Bochum an. Der letzte Block endet am 2. März 2018. Die PSB-Fachkunde richtet sich an Fachkräfte mit Hochschulabschlüssen in Sozialer Arbeit oder mit vergleichbaren Berufsabschlüssen und einjähriger Praxiserfahrung.

Dieses Bildungsangebot der LWL-KS ist nach wie vor einzigartig in der Bundesrepublik Deutschland und berücksichtigt ein wichtiges Themenfeld: Die psychosoziale Betreuung ist fester Bestandteil der Substitutionsbehandlung opiatabhängiger Menschen. Insofern leistet die Weiterbildung einen wichtigen Beitrag zur qualitativ hochwertigen Versorgung substituierter Drogenkranker.

Inhaltlich werden den Teilnehmerinnen und Teilnehmern rechtliche, administrative, organisatorische, medizinische und fachlich-inhaltliche Grundlagen zur Substitutionsbehandlung und zur PSB vermittelt.

Infolinks

Sie benötigen weitere Informationen? Dann ist Alexandra Vogelsang (Tel.: 0251 591-3838) für Sie die richtige Ansprechpartnerin.
alexandra.vogelsang@lwl.org

Viele schriftliche Informationen sowie die nötigen Anmeldeformulare finden Sie auch auf unserer Informationsseite im Internet:
<https://goo.gl/M0nH7z>

LWL-Klinik Warstein erarbeitet Substitutionskonzept

Warstein ▪ Der Bedarf für Substitutionsbehandlungen ist hoch. Die Zahl niedergelassener Ärzte, die Drogensatzmittel ausgeben, ist klein und tendenziell sinkend. Die LWL-Klinik Warstein will nun bis zum Sommer ein Konzept für Therapien mit Drogensatzmitteln vorlegen. Dem zugrunde lag eine Anfrage der Kreistagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen an die Verwaltung des Kreises Soest. Hintergrund ist, dass über ein entsprechendes Angebot in der LWL-Klinik die Versorgung mit Substitutionsangeboten verbessert werden soll. Die Rückfallquote von Abhängigen, die weite Wege zur Substitutionsbehandlung zurücklegen müssen, steigt meist an.

Dr. Volkmar Sippel, Ärztlicher Direktor der LWL-Kliniken Warstein und Lippstadt führte in einem Interview mit einer Regionalzeitung aus, dass das Angebot einer Substitutionsbehandlung für seine Kliniken eine besondere Herausforderung darstelle. Die Klientel sei bisweilen schwierig, ein ständiges Problem sei der Beikonsum anderer Rauschmittel, die körperliche Verfassung der Klientinnen und Klientel sei teilweise dramatisch und die Ärztinnen und Ärzte müssten einen Weg finden, wie sie die zum Teil sehr strengen Regeln einer Substitutionsbehandlung mit ihrem Patientinnen und Patienten durchsetzen.

Biete die LWL-Klinik Warstein Substitution an, so sei ein Pluspunkt dieser Einrichtung die ständige Erreichbarkeit. Wichtig sei aber auch, dass die Behandlung nicht auf die reine Drogensatzstoff-Ausgabe reduziert werde. Verfolgt werden müsse ein umfassender Behandlungsansatz inklusive psychopathologischer Untersuchungen und psychosozialer Betreuung.

Quelle: WAZ, 30. April 2017

LWL-Maßregelvollzugsdezernent beklagt Fehlzuweisungen

Dortmund/Münster ▪ Im Maßregelvollzug landen nach Ansicht des LWL-Maßregelvollzugsdezernenten Tilmann Hollweg zu viele Straftäterinnen und Straftäter, die eigentlich in normale Strafanstalten gehörten. Die Folge seien überbelegte Maßregelvollzugseinrichtungen und therapeutisch-atmosphärische Probleme auf den Stationen. Hollweg kritisierte die Einweisungspraxis auf der Fachtagung „Maßregelvollzug und Sucht“ am 17. Mai in Dortmund.

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) betreibe zwei Einrichtungen in Stemwede-Haldem und Marsberg. Darin werden derzeit etwa 1200 Menschen behandelt. 444 von ihnen wurden gemäß Paragraph 64 StGB wegen einer Suchterkrankung dort eingewiesen. Dieser Paragraph sei vor zehn Jahren reformiert worden. Die Reform habe ihr Ziel verfehlt. Statt die Kapazitäten besser zu nutzen, sei die Zahl gerichtlich angeordneter Zuweisungen in diesem Zeitraum um 85 Prozent angestiegen – auf 245 im vorigen Jahr.

Ein Grund für den starken Anstieg liegt nach Hollwegs Ausführungen darin, dass sich die Quote der von den Gerichten als voll schuldig eingestuften Eingewiesenen verdreifacht habe. Sie betrage mittlerweile 56 Prozent. Kriminelle, die begleitend Suchtmittel konsumierten, wirkten im Setting des Maßregelvollzugs kontraproduktiv. Dieses sei eigentlich ausgerichtet auf Täterinnen und Täter, bei denen ihr Suchtmittelkonsum ausschlaggebend für die Tat gewesen sei. Hollweg forderte eine Reform des Paragraphen 64 StGB. Die Erfolgsaussichten einer Therapie müssten wieder eine stärkere Rolle bei der Zuweisung in den Maßregelvollzug spielen.

Quelle: LWL-Mitteilung, 17. Mai 2017, <https://goo.gl/Bi5LJN>

Auch in Münster mehr Drogenberatungen wegen Cannabis

Münster ▪ Auch in Münster konsumieren wie im gesamten Land mehr junge Menschen Cannabis. Dieser Trend lässt sich aus dem Jahresbericht der Städtischen Drogenhilfe Münster ablesen. Im vorigen Jahr gaben 42 Prozent der Ratsuchenden an, Cannabis sei ihre „Hauptdroge“. 38 Prozent nannten hier Heroin oder Opioide. Von den 524 Erstberatungen in der Drogenhilfe entfielen 130 auf junge Menschen unter 21 Jahren. 80 Prozent von ihnen kamen wegen ihres Cannabis-Konsums. Grundsätzlich werde die Klientel immer jünger stellte der Leiter der Einrichtung, Georg Piepel, bei der Vorstellung des Berichtes fest. 80 Prozent der Klientinnen und Klienten waren unter 40 Jahre alt, 40 Prozent unter 27.

Wie die Zahl der Erstberatungen hielt sich auch die „Stammklientel“ der Drogenberatung mit 579 Personen auf hohem Niveau. 66 Opiathängige wurden in Spezialkliniken vermittelt. Steigende Zahlen ermittelte man bei Beratungen wegen aufputschender Substanzen. Innerhalb eines Jahres stieg der Anteil derer, die wegen Amphetaminen oder Kokain in die Drogenberatung kamen, von zwölf auf 17 Prozent.

Als Erfolg wertet die Drogenberatung mittlerweile das ergänzend zur städtischen Anti-Vollrausch-Kampagne „Voll ist out!“ gestartete Projekt „HaLt – Hart am Limit“. Hier werden Kinder und Jugendliche, die mit Alkoholvergiftungen ins Krankenhaus gekommen sind, direkt am Krankenbett mit suchtpreventiven Angeboten konfrontiert. Im ersten Jahr des Angebots wurden nur 17 solcher Kontakte vermittelt. Voriges Jahr waren es dann bereits 56, was bei insgesamt etwa 100 Fällen eine hervorragende Quote darstellt.

Infolink

Sie finden den Jahresbericht der Städtischen Drogenberatung Münster auf ihrer Homepage:
<http://www.stadt-muenster.de/drogenhilfe/>

Quelle: **Pressemitteilung der Stadt Münster**,
22. Mai 2017, <https://goo.gl/bPBQ7I>

Dezentrale Beratung im Kreis Steinfurt wird gut angenommen

Kreis Steinfurt/Ochtrup ▪ Auch im Kreis Steinfurt hat die Sucht- und Drogenberatung viel zu tun. Die Beratungsstelle der Caritas im Kreis Steinfurt betreute im vergangenen Jahr insgesamt 645 Klientinnen und Klienten. Das berichtete Kim Suer dem Sozialausschuss in Ochtrup. 104 der Beratenden stammten von dort.

Die meisten der Ratsuchenden waren zwischen 25 und 35 Jahre alt. Neben Problemen mit Cannabis-Konsum spielte auch immer mehr Medienmissbrauch eine Rolle in den Gesprächen. Die Caritas-Sucht- und Drogenberatung ist für zahlreiche weitere Orte im Kreis Steinfurt zuständig. In Ochtrup bietet sie zwei Mal in der Woche dienstags und donnerstags eine Sprechstunde an. Die Suchtberaterin berichtete, dass an allen Orten, an denen Beratungen angeboten würden, die Zahl der Ratsuchenden steige. Dies verdeutliche, wie wichtig die Anwesenheit der Sucht- und Drogenberatung vor Ort sei.

Quelle: **wn.de**, 15. Mai 2017, <https://goo.gl/dMtgJ8>

Entgegen Bundestrend weniger Drogentote in Dortmund

Dortmund ▪ Dortmund trotz dem Bundestrend. In der westfälischen Fußball-Metropole starben im Jahr 2016 vier Menschen an den Folgen ihres Konsums illegaler Drogen. Damit sank die Zahl der „Drogenopfer“ ein weiteres Mal seit 2013. Umso bemerkenswerter ist der Rückgang, weil die Zahl der sonstigen Rauschgift-Delikte in Dortmund angestiegen ist. Allerdings handelte es sich dabei eher um Kokain- oder Cannabis-Verstöße. Zurückgeführt wird die Dortmunder Entwicklung unter anderem auf die gute Arbeit der dortigen Suchthilfe. Unter anderem wird der örtliche Drogenkonsumraum gut angenommen.

Anders als in Dortmund stieg die Drogentoten-Zahl in Nordrhein-Westfalen um 22 auf 204 an. Auch der Bundestrend zeigt nach oben, wie die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marlene Mortler, am 8. Mai bekanntgab. 1.333 Konsumentinnen und Konsumenten illegaler Drogen starben demnach im Jahr 2016. Das waren 8,7 Prozent mehr als noch 2015. Seit Marlene Mortlers Amtsantritt im Jahr 2014 ging die Drogenopfer-Zahl um insgesamt 33 Prozent nach oben.

Infolinks

Die komplette Mitteilung zur Entwicklung der Drogenopfer-Zahl in Deutschland finden Sie auf der Internetseite der Bundesdrogenbeauftragten:
<http://www.drogenbeauftragte.de>

Quellen: ruhrnachrichten.de, 18. Mai 2017, <https://goo.gl/oKIOzh>
blogs.taz.de, 11. Mai 2017, <https://goo.gl/lgyI3T>
radio192.de, 8 Mai 2017, <https://goo.gl/LFXSZ3>

Drittes Jahr in Folge mehr Heroin-Tote in Europa

Lissabon/Brüssel ▪ In Europa sind im Jahr 2015 etwa acht Prozent mehr Menschen am Heroin-Missbrauch gestorben. Damit stieg die Zahl der Überdosis-Opfer bereits das dritte Jahr in Folge an. 8441 Menschen starben 2015 an einer Drogen-Überdosis, 80 Prozent davon hatten Heroin oder synthetische Opioide konsumiert. Das geht aus dem aktuellen Europäischen Drogenbericht hervor, den die Europäische Beobachtungsstelle für Drogen und Drogensucht (EMCDDA) Anfang Juni vorgestellt hat.

Die EMCDDA weist darauf hin, dass die Todesrate unter den Heroin-Konsumierenden eng mit deren meist schlechter sozialer Situation zusammenhänge. Oft handele es sich um gesellschaftlich randständige Menschen, die bereits viele Jahre abhängig und von weiteren chronischen Erkrankungen betroffen seien.

Sorgen bereitet der EMCDDA des Weiteren der wachsende Markt der neuen psychoaktiven Substanzen (NPS). 620 solcher Substanzen beobachtete die Institution Ende des vergangenen Jahres. Im Jahr 2013 waren es noch 350. Die Verfügbarkeit von NPS bleibe hoch, auch wenn sich zeige, dass in manchen Ländern eingeleitete gesetzliche Maßnahmen erste Wirkungen zeigten.

Hoch bleibt auch die Zahl der Cannabis-Konsumentinnen und -Konsumenten. 17,1 Millionen junger Europäer zwischen 15 und 34 Jahren hatten innerhalb des vorangegangenen Jahres mindestens einmal gekifft. Bei einem Prozent der europäischen Erwachsenen wird davon ausgegangen, dass sie nahezu täglich zum Joint greifen. Abzuwarten bleibt laut EMCDDA noch, welche Auswirkungen Cannabis-Liberalisierungen außerhalb der EU auf die Entwicklung des Marktes haben werden.

Infolink

Den European Drug Report stellt die EMCDDA genauso wie die verschiedenen Länderberichte auf ihrer Website zum Herunterladen zur Verfügung.

<http://www.emcdda.europa.eu>

Quellen: EMCDDA-Pressemitteilung, 6. Juni 2017, <https://goo.gl/qvSXEG>
Zeit online, 6. Juni 2017, <https://goo.gl/EGjAXd>

Mindestabstandsregelung für Sportwettbüros in NRW ungültig

Gelsenkirchen/Münster ▪ Kommunen in Nordrhein-Westfalen dürfen die Eröffnung von Sportwettbüros vorerst nicht mit dem baurechtlichen Argument untersagen, dass kein ausreichender Mindestabstand zu Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe bestehe. Das hat das Oberverwaltungsgericht in Münster am 29. März beschlossen. Damit bestätigte es einen Beschluss des Verwaltungsgerichts Gelsenkirchen, das eine Verfügung der dortigen Ordnungsbehörden für unzulässig erklärt hatte. Diese hatten versucht, mit Verweis auf Paragraph 22 der Glücksspielverordnung NRW den Betrieb eines Sportwettbüros zu verbieten.

Quellen: Mitteilung Städte- und Gemeindebund NRW, 12. April 2017, gamesundbusiness.de, 10. April 2017, <https://goo.gl/JmhJxH>

Jugendliche und junge Erwachsene trinken weniger Alkohol

Berlin/Köln ▪ Der Anteil der sehr jungen Menschen, die regelmäßig Alkohol trinken, sinkt weiter. Das ergab die von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Auftrag gegebene, repräsentative Studie „Der Alkoholkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland 2016“. Demnach tranken 10 Prozent der 12 bis 17-Jährigen mindestens einmal die Woche Alkohol. 2004 sagten das noch 21,2 Prozent der Befragten. Mindestens einmal pro Monat einen Rausch hatten sich 13,2 Prozent der befragten Jugendlichen angetrunken. Hier lag der Wert 2004 noch bei 22,6 Prozent. Der rückläufige Trend gilt entsprechend auch bei der älteren Altersgruppe der 18 bis 25-Jährigen.

Infolinks

Links zu allen weiteren Informationen zur BZgA-Studie finden Sie auf der Seite der zugrundeliegenden Medienmitteilung:
<https://goo.gl/vobYKs>

Die BZgA legte ihre Alkoholkonsumstudie im Rahmen ihrer gut eingeführten Kampagne „Alkohol – kenn dein Limit!“ vor. Das zugehörige Internet-Angebot wurde nun um Spezial-Informationen für ältere Nutzerinnen und Nutzer erweitert. Informiert wird darin über die spezifischen Risiken des Alkoholkonsums für Ältere und die Warnzeichen für problematischen Alkoholkonsum in dieser Lebensphase.
<http://www.kenn-dein-limit.de/alkohol/im-alter>

Jahrbuch Sucht: Weniger Nikotin, Alkohol unverändert

Hamm/Berlin ▪ In Deutschland wird deutlich weniger geraucht. Um 7,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr sei die Zahl der Raucherinnen und Raucher gesunken, hat die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) für ihr Jahrbuch Sucht ermittelt, das sie Mitte April in Berlin vorstellte. 75 Milliarden Fertizigaretten wurden voriges Jahr verkauft. Der Rückgang gehe ganz besonders auf das Konto junger Menschen, die deutlich weniger rauchten. Gleichwohl sei Nikotin die häufigste Ursache vorzeitiger Todesfälle. Im Jahr 2013 starben 121.000 Menschen daran.

Nahezu unverändert sei hingegen der Alkohol-Konsum geblieben. Durchschnittlich 9,6 Liter reinen Alkohol verzehre jeder Deutsche pro Jahr. Geschätzt wird, dass im vorigen Jahr 3,38 Millionen Menschen von Alkoholmissbrauch oder Alkoholabhängigkeit betroffen gewesen sind. Die Zahl der Medikamentenabhängigen wird auf 1,9 Millionen geschätzt.

Infolink

Bestell-Informationen zum Jahrbuch Sucht finden Sie bei der DHS:
<http://www.dhs.de/informationmaterial/jahrbuch-sucht.html>

Quelle: **welt.de**, 11. April 2017, <https://goo.gl/pSnZnv>
bz-berlin.de, 18. April 2017, <https://goo.gl/VbMMAI>

Alternativer Drogen- und Suchtbericht sieht Widersprüche

Berlin ▪ Bereits zum vierten Mal hat der Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik akzept e.V. seinen Alternativen Drogen- und Suchtbericht herausgegeben. Damit weist der Verband begleitend zu den Veröffentlichungen diverser offizieller Sucht-Zahlenwerke auf den seiner Meinung nach weiter bestehenden Reformstau in diversen Handlungsfeldern hin.

„Widersprüchlich“ finden die Verfasserinnen und Verfasser des Berichts die deutsche Drogenpolitik. Zwar gehöre es mittlerweile zum guten Ton, darauf hinzuweisen, Drogenkonsumierende dürften nicht kriminalisiert werden. Doch geschehe in der Praxis nicht selten das Gegenteil.

Konkret fordert der Bericht, dass Deutschland wie andere EU-Staaten auch Außenwerbung für Tabak und Alkohol verbieten solle. Gerade im Alkoholbereich wird mehr Verhältnisprävention angemahnt, unter anderem durch höhere Verbrauchssteuern. Zudem sprechen sich die Aktivistinnen und Aktivisten für eine andere Drogenpolitik für die weitere Entkriminalisierung der Drogenutzung und mehr Maßnahmen zur Schadensbegrenzung wie beispielsweise Drogenkonsumräume aus.

Infolink

Den vierten Alternativen Drogen- und Suchtbericht finden Sie auf der eigens dafür eingerichteten Internet-Präsenz:
<http://alternativer-drogenbericht.de>

BLIKK-Studie: 600.000 internetabhängige junge Menschen

Berlin ▪ 600.000 Jugendliche und junge Erwachsene sollen internetabhängig sein. Weitere 2,5 Millionen junge Menschen sollen die Internet-Medien in problematischer Weise nutzen. Zu diesem Ergebnis kommt die durch das Bundesgesundheitsministerium geförderte „BLIKK-Medien“-Studie, die die Drogenbeauftragte der Bundesregierung, Marlene Mortler, Ende Mai der Öffentlichkeit präsentierte.

Die Drogenbeauftragte verband die Ergebnisvorstellung mit einem Appell, sich der möglichen Risiken übermäßiger Mediennutzung für Kinder bewusst zu werden. Von Sprachentwicklungsstörungen bei Kleinkindern über Konzentrationsstörungen im Grundschulalter und weitere Auffälligkeiten reichten die Folgen, wenn Kinder oder auch Eltern zu viel Medien konsumierten.

Die Zusammenhänge zwischen Mediennutzung und Entwicklungsstörungen seien mitnichten so eindeutig wie von der Drogenbeauftragten und den Initiatoren der Studie dargestellt, bemängelte unter anderem die Würzburgerin Astrid Carolus. Wie auch die an der Studie beteiligten Ärzte und Forscher sprach sie sich beispielsweise gegen Smartphone-Verbote für Kinder aus und plädierte dafür, den bewussten Umgang mit den Medien bereits im frühen Alter einzuüben.

Infolink

Die Pressemitteilung und ein Factsheet zur BLIKK-Studie finden Sie im Internet bei der Bundesdrogenbeauftragten.
<https://goo.gl/gWpYkM>

Quelle: spiegel.de, 29. Mai 2017, <https://goo.gl/hzGo5H>

fdr will Stigmatisierung Suchtkranker vermindern

Berlin/Greifswald ▪ „Suchtkranke besitzen das Potenzial, ihre Lebenssituation zu verändern und ihre Interessen zu vertreten. Gesellschaft und Leistungsträger, aber auch die Suchthilfe, sind aufgerufen, diese Ressourcen zu nutzen und den Betroffenen ein möglichst großes Maß an Selbstbestimmung zu ermöglichen.“ Der Fachverband Drogen- und Suchthilfe hat sich im Mai auf einer Fachtagung gegen die Stigmatisierung von Suchtkranken gewendet. Diskutiert wurden auf der Tagung „Sucht sucht Respekt“ in Berlin auch das Memorandum „Das Stigma von Suchterkrankungen verstehen und überwinden“, das eine Arbeitsgruppe der DG Sucht unter Beteiligung der Universität Greifswald erarbeitet hatte. Darin wurde unter anderem gefordert, dass Präventionsmaßnahmen auf stigmatisierende Effekte hin überprüft werden müssen und dass Hilfepläne für Betroffene künftig aus einer Hand erstellt und von der persönlichen Einschätzung verschiedener Sachbearbeitungskräfte unabhängiger werden sollten. Eine große Rolle bei der Bekämpfung der Stigmatisierung Suchtkranker spielt die Orientierung an der UN-Behindertenkonvention. Hier kommen Stichworte wie Empowerment, leichter Zugang zu Einrichtungen und Diensten sowie Recht auf Selbstbestimmung zum Tragen.

Infolinks

Das genannte Memorandum können Sie sich aus dem Internet-Angebot der Deutschen Gesellschaft für Suchtforschung und Suchttherapie (DG Sucht) als PDF-Dokument herunterladen.
<https://goo.gl/PpXw3n>

Das Thema Stigmatisierung spielt auch eine große Rolle beim nächsten NRW-Kooperationstag Sucht und Drogen, an dem sich die LWL-Koordinationsstelle Sucht mit zwei Angeboten beteiligt.
[Zwei Angebote der LWL-KS beim NRW-Kooperationstag](#)

Quelle: konturen.de, 5. Mai 2017, <https://goo.gl/Awn2iY>

Neuer EU-Aktionsplan zur Drogenbekämpfung vorgelegt

Brüssel ▪ Verschiedene Maßnahmen zur Bekämpfung des Drogenmissbrauchs schlägt der neue EU-Aktionsplan zur Drogenbekämpfung vor. Im März wurde das Maßnahmenpaket durch die Europäische Kommission dem Rat zur Beratung und Entscheidung vorgelegt. Zu den vorgeschlagenen Maßnahmen zählen: mehr Prävention mittels moderner Informations- und Kommunikationstechnologien, die Verringerung des Drogenangebotes über neue und alternative Strafmaßnahmen für drogenkonsumierende Straftäter sowie verschiedene Verbesserungen der innereuropäischen Zusammenarbeit und der Kooperation zwischen beteiligten Institutionen. Der jetzt vorgelegte Plan soll bis 2020 in Kraft bleiben und ist der letzte von zwei Aktionsplänen innerhalb der EU-Drogenstrategie 2013 – 2020.

Infolink

Sie finden alle wichtigen Dokumente zum EU-Aktionsplan zur Drogenbekämpfung auf dieser Informationsseite der Europäischen Kommission.
<https://goo.gl/cM9NR0>

Neuer Landespsychiatrieplan NRW wurde veröffentlicht

Düsseldorf ▪ Der neue Landespsychiatrieplan für Nordrhein-Westfalen ist fertig und veröffentlicht. Seit Mai 2015 wurde er auf Betreiben des Ministeriums für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen (MGEPA) in zwei Phasen erarbeitet. In einer ersten Phase wurden alle relevanten Akteure, von den Leistungsträgern über Fach- und Betroffenenverbände bis hin zu den Wohlfahrtsverbänden beteiligt. Die Ergebnisse der Beteiligung wurden durch eine Koordinierungsgruppe zusammengefasst, woraufhin dann die detaillierte Abstimmung mit weiteren Landesministerien stattfand. Ziel des Plans ist, das konzeptionelle Gerüst zu liefern, an dem sich zu entwickelnde passgenaue Hilfen orientieren sollen. Vorgesehen sind unter anderem der Ausbau der ambulanten Krisenhilfe, die Verbesserung der Patientenorientierung und die Förderung von sozialer Teilhabe und Inklusion.

Infolinks

Den Landespsychiatrieplan stellt das MGEPA als herunterladbares PDF-Dokument zur Verfügung.
<https://goo.gl/Llvxu1>

Als wichtige Zuarbeit für den Landespsychiatrieplan hat die Kölner Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich (FOGS) die Studie „Angebotssituation und Qualität der Versorgung von Menschen mit psychischen Störungen/Erkrankungen in spezifischen psychiatrischen Handlungsfeldern“ erstellt, die Sie hier als PDF-Download finden:
<https://goo.gl/5UMiYy>

Quelle: Mitteilung Psychotherapeutenkammer NRW, 16. Mai 2017, <https://goo.gl/e5msug>

buss-Vorstand auf drei Positionen verändert

Berlin ▪ Größere Veränderungen hat es im Vorstand des Bundesverbands für stationäre Suchtkrankenhilfe (buss) gegeben. Bei der Mitgliederversammlung wurden Ulrike Dickenhorst, Hans-Joachim Albstein und Thomas Hempel neu in den Vorstand gewählt. Vorsitzende bleibt Dr. Wibke Voigt. Unverändert blieben auch die Ämter der stellvertretenden Vorsitzenden, die weiter durch Dr. Bernd Wessel und Gotthard Lehner ausgeübt werden. Ausgeschieden aus dem Vorstand sind Johannes Müller, Karin Feugmann und Christian Heise.

Auch in der Geschäftsstelle des buss hat es einen Wechsel gegeben. Claudia Lingelbach-Fischer ist in den Ruhestand getreten. Ihre Nachfolgerin wurde Sabine Franzmann-Peetz.

Infolink

Das komplette Vorstandstableau des buss finden Sie hier:
<http://www.suchthilfe.de/verband/vorstand.php>

Quelle: Mitteilung des buss, 10. April 2017

Schweiz: Förderung für Kleinprojekte zur Alkoholprävention

Bern ▪ Das Schweizerische Bundesamt für Gesundheit hat das Verfahren vereinfacht, mit dem kleine Alkoholpräventionsprojekte beantragt werden können. Auf die versuchsweise Einführung der Regelung weist die Zeitschrift „spectra“ hin. Bis zum 16. Juni 2017 können bzw. konnten bisher Organisationen und Institutionen, die Vorbeugungsprojekte zum Alkohol planen, ihre Anträge für das nächste Jahr stellen.

Für Projekte, die ein Gesamtvolumen von 40.000 Schweizer Franken nicht übersteigen, gelten nun neue Einreichungsfristen, nämlich der 15. September und der 15. Dezember. Maximal 20.000 Euro für diese Projekte können dann gegebenenfalls durch den Alkoholpräventionsfonds erstattet werden.

Infolink

Weitere Informationen und ein Link zum Antragsformular für Kleinprojekte gibt es im Online-Auftritt der Zeitschrift „Spectra“.
<https://goo.gl/bmN6sN>

Noch Klärungsbedarf bei Einsatz von medizinischem Cannabis

München/Berlin ▪ Seitdem der Bundestag zu Jahresbeginn den Einsatz von medizinischem Cannabis gestattet hat, können prinzipiell die Krankenkassen die Kosten für Cannabis-Präparate und getrocknete Cannabisblüten übernehmen. Bereits vor der Gesetzesnovelle nutzten etwa 1.000 Patientinnen und Patienten mit einer Sondergenehmigung medizinisches Cannabis. Wie sich die Zahlen nun entwickeln werden, ist noch offen.

Die Nachfrage ist laut einem Medienbericht in Berliner Kliniken aber hoch. Einige Patientinnen und Patienten hätten falsche Vorstellungen davon, wie leicht man nun an das „legale“ Cannabis komme. Die reine Angabe, man leide unter chronischen Schmerzen, reiche nicht aus. Auch gebe es auf Seiten der Medizinerinnen und Mediziner noch erheblichen Fortbildungsbedarf zum angemessenen Einsatz des Wirkstoffs. Verbessert werden müsse außerdem die Datenlage zur Evidenz von Cannabis-Therapien.

Infolink

In diesem LWL-KS-Newsletter finden Sie folgenden Artikel zum gleichen Thema:

[Frankfurt startet Drei-Jahres-Projekt zu Cannabis als Medizin](#)

Wir berichteten in LWL-KS-Newsletter 1/2017 über die Legalisierung des medizinischen Cannabis-Einsatzes.
[Bundestag gestattet einstimmig „Cannabis als Medizin“](#)

Quelle: [mt.de](#), 1. Juni 2017, <https://goo.gl/MfgpDV>

Frankfurt startet Drei-Jahres-Projekt zu Cannabis als Medizin

Frankfurt/Main ▪ Die Stadt Frankfurt am Main will in den nächsten drei Jahren die Voraussetzungen für eine qualitativ hochwertige und passgenaue Versorgung von Patientinnen und Patienten mit medizinischem Cannabis schaffen. Damit macht sich die Main-Metropole engagiert an die Umsetzung der durch den Bundestag beschlossenen Möglichkeiten zur Nutzung von Cannabis als Medizin.

Als erste Maßnahme fand Mitte Mai bereits eine Fortbildung für interessierte Ärztinnen und Ärzte statt, auf der über Indikationen, Medikamente, Verschreibungen, Dosierungen, Nebenwirkungen und rechtliche Rahmenbedingungen informiert wurde. Weitere Informationsveranstaltungen werden folgen.

Frankfurts Gesundheitsdezernent Stefan Majer plant außerdem verschiedene wissenschaftliche Studien und Projekte zum Thema gemeinsam mit dem städtischen Drogenreferat und dem Institut für Medizinsoziologie, Arbeits-, Sozial- und Umweltmedizin sowie dem Centre For Drug Research der Goethe-Universität. Aus medizinsoziologischer Sicht soll zunächst der Ist-Zustand auf Ärzte- und Patientenseite sowie bei der Infrastruktur untersucht werden. Später soll dann ein Netzwerk aus Ärzten und Patientinnen und Patienten aufgebaut werden, die für eine Behandlung in Frage kommen.

Zur Umsetzung der ehrgeizigen Maßnahmen wurden zwei Fachleute eingestellt. Die beteiligten Projektpartner haben außerdem eine Steuerungsgruppe gebildet.

Infolink

Beachten Sie auch folgenden Artikel zum Thema in diesem LWL-KS-Newsletter:

[Noch Klärungsbedarf bei Einsatz von medizinischem Cannabis](#)

Präsident des Bundessozialgerichts eröffnet buss-Fachtagung

Kassel ▪ Bereits zum 26. Mal lädt der Bundesverband für stationäre Suchtkrankenhilfe (buss) zur Fachtagung „Management in der Suchttherapie“ ein. Interessierte Fachkräfte sind dazu für Dienstag und Mittwoch, 26. und 27. September 2017, nach Kassel eingeladen.

Neben der Begrüßung durch den Präsidenten des Bundessozialgerichtes, Dr. Rainer Schlegel, stehen unter anderem ein Vortrag durch die Deutsche Rentenversicherung zu transparenter Vergabe und Vergütung von Reha-Leistungen und Tagungsbeiträge zu Antikorruption, Datenschutz und Krisen-Kommunikation auf der Tagesordnung. Natürlich wird auch die Entwicklung aktueller rechtlicher Rahmenbedingungen diskutiert.

Infolink

Die Tagungsausschreibung samt Anmeldeunterlagen können Sie sich von der buss-Homepage herunterladen:
<http://www.suchthilfe.de>

DHS-Fachkonferenz SUCHT ergründet Sucht-Zusammenhänge

Essen ▪ Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) rät allen Interessierten, sich den Zeitraum von Montag bis Mittwoch, 9. bis 11. Oktober 2017, freizuhalten. Dann lädt die dieses Jahr 70 Jahre alt werdende Institution zur nächsten DHS-Fachkonferenz SUCHT in die Philharmonie Essen ein. Thematisch geht es darum, aufzuzeigen, dass Sucht nicht isoliert betrachtet werden sollte, weil sie in vielerlei gesundheitliche und soziale Herausforderungen eingebunden ist. Dazu gehören unter anderem Themen wie Ausgrenzung, Migration, Komorbidität, Angehörige, Gewalt, Arbeit, Gender und Wohnungslosigkeit.

Infolink

Bei der DHS erteilen Doris Kaldewei und Regina Müller Auskünfte zur DHS-Fachkonferenz SUCHT.
kaldewei@dhs.de
mueller@dhs.de

Präventionsmagazin mit Schwerpunkt-Ausgabe zu Alkohol

Linz ▪ Alkohol hat einen doppelköpfigen Charakter: „Kulturgut und Volksdroge“. Entsprechend hat das oberösterreichische Institut Suchtprävention „pro mente“ seine aktuelle Ausgabe des Magazins „fortyfour“ betitelt. Die Alkohol-Schwerpunkt-Ausgabe des Suchtpräventionsmagazins nennt begleitend zur Österreichischen Dialogwoche Alkohol grundlegende Zahlen und Fakten und geht auch der Frage nach, „Wieviel ist zuviel?“. Zurückgeblickt wird des Weiteren auf die Jugendtagung 2017 „Jugend auf Drogen“.

Infolink

Das Präventionsmagazin „fortyfour“ finden Sie auf den Internetseiten von „pro mente“ zum Herunterladen.
<https://goo.gl/ON0HFH>

Handbuch stellt Adaptionenbehandlung erstmals ausführlich vor

Kassel/Lengerich ▪ Jedes Jahr werden etwa 4.200 Behandlungsfälle für eine Adaptionenbehandlung in etwa 100 Einrichtungen gezählt. Diese verteilen sich auf 1.000 verfügbare Behandlungsplätze. Die Adaptionenbehandlung als zweite Phase der stationären medizinischen Rehabilitation findet erst seit 1994 in einem mit den Rentenversicherungsträgern und Krankenkassen vereinbarten festen konzeptionellen Rahmen statt. Bislang liegen dazu nur wenige Veröffentlichungen vor.

Der Bundesverband für stationäre Suchtkrankenhilfe (buss) hat deshalb den Band „Die Adaptionenbehandlung. Handbuch zur zweiten Phase der stationären medizinischen Rehabilitation bei Abhängigkeitserkrankungen“ herausgegeben, der jüngst erschienen ist. In diesem Handbuch werden nach Auskunft des buss erstmalig Inhalte, Ziele und Zielgruppen dieser Behandlungsform ausführlich beschrieben. Das Handbuch richtet sich an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Suchthilfe-Einrichtungen sowie an verwandte Professionen. Es soll die Adaptionenbehandlung als äußerst effektive Behandlungsform vorstellen.

Inhaltlich werden Studien zur Effektivität der Adaptionenbehandlung erörtert und Fallbeispiele ausgeführt. Diskutiert wird auch die Bedeutung des Ansatzes aus sozialmedizinischer Sicht. Basis- und Strukturdaten sind ebenso zu finden wie die Ergebnisse einer Patientenbefragung.

Der Qualitätszirkel der Adaptionen-Einrichtungen im buss hat ein „Grundsatzpapier Adaptionenbehandlung“ formuliert. Auch dieses fand Eingang in das neu erschienene Handbuch.

Infolink

Alle notwendigen Informationen zum 184-seitigen Handbuch „Die Adaptionenbehandlung“ hat der Verlag in seinem Internet-Angebot bereitgestellt.
<https://goo.gl/wmFPvK>

„SuchtMagazin“ zur Suchthilfe im deutschsprachigen Raum

Oltten/Schweiz ▪ Die Ausgabe 2/3 dieses Jahres des „SuchtMagazin“ ist für deutsche Leserinnen und Leser besonders interessant. Denn die Zeitschrift der Schweizerischen Koordinations- und Fachstelle Sucht „Infodrog“ befasst sich als Titel-Thema mit der Suchthilfe im deutschsprachigen Raum. Geboten wird ein breites Spektrum von Überblickstexten zur Ausgestaltung der Suchthilfe in deutschsprachigen Ländern.

Gabriele Bartsch konstatiert beim deutschen Suchthilfe-System beispielsweise Schnittstellenprobleme, sobald die Problemlagen komplexer würden. Irmgard Eisenbach-Stangl und Artur Schroers bemängeln an der deutschen Suchtpolitik, dass es ihr an fachlich und sachlich begründeten Strategien mangle, die sich an den Menschenrechten orientierten. In einem Interview vergleichen Gabriele Bartsch, Artur Schroers und Petra Baumberger die deutschen, österreichischen und schweizerischen Suchthilfe-Systeme. Behandelt werden außerdem zahlreiche Spezial-Themen wie die Cannabis-Politik, Substitutionsbehandlungen, Drogenwerb, Alkoholwerbung und vieles mehr.

Infolink

Eine Bestellmöglichkeit für die Ausgabe 2/3 des „SuchtMagazin“ finden Sie auf der Homepage der Publikation.
<https://goo.gl/5SuD4n>

Einreichungsfrist für Wolfram-Keup-Förderpreis läuft

Kassel ▪ Es sind wieder zwei Jahre vergangen. Der Bundesverband für stationäre Suchthilfe schreibt in diesem Jahr wieder den „Wolfram-Keup-Förderpreis“ aus. Damit werden in Erinnerung an den im Jahr 2007 verstorbenen Wolfram Keup Personen und Institutionen ausgezeichnet, die sich wissenschaftlich oder therapeutisch-praktisch mit der Entstehung oder Behandlung von Verhaltenssucht, Substanzmissbrauch oder Substanzabhängigkeit befassen.

Dotiert ist der Förderpreis mit 2.000 Euro. Die eingereichten Arbeiten werden durch einen Beirat aus Mitgliedern des buss-Vorstands sowie Expertinnen und Experten aus der Suchtkrankenhilfe, der medizinischen Rehabilitation und der Suchtforschung bewertet. Die Preisverleihung erfolgt bei der Wissenschaftlichen Jahrestagung des buss am 21. März 2018 in Berlin.

Infolink

Einsendeschluss für Vorschläge preiswürdiger Projekte und Arbeiten ist am 31. Oktober 2017. Alle Ausschreibungsunterlagen finden Sie direkt auf der buss-Homepage.
<http://www.suchthilfe.de>

Neue DHS-Broschüre für Kinder aus Sucht-Familien

Hamm ▪ Die Kinder „Mia, Mats und Moritz“ der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) haben mit „Luis“ und „Alena“ Zuwachs bekommen. Die drei erstgenannten Namen spielten in der gleichnamigen Broschüre für Kindergarten- und Grundschulkinder aus Familien mit Alkohol-Problematik eine Rolle. Nun richtet sich die DHS mit der neuen Broschüre „Luis und Alena – Wenn die Eltern trinken“ an 10 bis 15-jährige Jungen und Mädchen. Die beiden Hauptfiguren der Broschüre setzen sich in Form eines doppelten Tagebuches mit der Alkoholkrankheit ihres Vaters auseinander.

Die Broschüre und das dazu gehörige Begleitheft sollen eine Handreichung für haupt- und ehrenamtlich tätige Menschen sein, die mit Kindern dieser Altersklasse zu tun haben. Es sollen Anregungen gegeben werden, wie es Kindern erleichtert werden kann, die eigene Familiensituation anzusprechen, und ihnen den Weg zu fachlicher Hilfe zu erleichtern.

Infolink

Laden Sie sich die Broschüren der DHS von deren Internetseite herunter:
<https://goo.gl/Jo8YZh>

BZgA veröffentlicht Cannabis-Broschüre in leichter Sprache

Köln ▪ „Haschisch. Das ist das Herz der Cannabis-Pflanze. ... Marihuana. Das sind getrocknete Blätter der Cannabis-Pflanze.“ So einfach wie einleuchtend kann Sachkunde zum Thema Cannabis auch erfolgen. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat die Broschüre „Kiffen ist riskant – ein Heft in leichter Sprache“ neu veröffentlicht. Damit leistet die BZgA einen Beitrag, um auch leseeingeschränkte Menschen mit suchtpreventiven Inhalten zu erreichen. Neben als gut und entspannend empfundenen Wirkungen gibt es auch unangenehme Folgen des Cannabis-Konsums. Das klingt in der Broschüre dann so: „Man kann sich auch schlecht fühlen durch das Kiffen. Manchen Leuten wird schwindlig. Manche sind verwirrt und haben Angst. Darum hören viele auch wieder auf mit dem Kiffen.“

Infolink

Die BZgA stellt die Broschüre „Kiffen ist riskant – ein Heft in leichter Sprache“ auf ihrer Internetseite zum kostenlosen Download zur Verfügung.
<https://goo.gl/CpgFaM>

Impressum

Der LWL-KS-Newsletter wird herausgegeben von:

Landschaftsverband Westfalen-Lippe
Dezernat 50
LWL-Koordinationsstelle Sucht
Leitung: Doris Sarrazin
Schwelingstr. 11
48145 Münster
Tel.: 0251/591-3267
Fax: 0251 591-5499
E-Mail: kswl@wl.org
Redaktion: Frank Schulte-Derne (verantwortlich)
Anschrift wie oben
Ulrich Klose
Jörg Körner

Haftungshinweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich